

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1884

186 (7.8.1884)

Aus Griechenland.

Ernst Curtius, der berühmte Alterthumsforscher und Geschichtsschreiber, veröffentlicht in der „Allgemeinen Zeitung“ unter der Ueberschrift „Erinnerungen an Emanuel Geibel“ höchst anziehende Aufzeichnungen über den Aufenthalt, den er mit diesem seinem Jugendfreunde zu Ende der 1830er Jahre in Hellas nahm. Er erzählt eine Fülle von interessanten Einzelheiten aus jener Zeit, die dem Hellenismus noch nahe genug war, um das überaus große Interesse zu erklären, das, ganz abgesehen von den denkwürdigen Resten des Alterthums, Land und Leute bei den fremden Gästen erregten. Die Persönlichkeiten, Vorgänge und Zustände, von denen Curtius handelt, berühren sich vielfach mit den Verhältnissen, auf welche Ludwig Stueb in seinen fast gleichzeitig in der nämlichen Zeitung erscheinenden Briefen „Aus dem Morgenlande“ bei Schilderung des heutigen Athen zurückblickt, anknüpfend an die anmuthigen Schilderungen, die er vor einem Menschenalter ebenfalls in der „Allgem. Zeitung“ der Öffentlichkeit übergab. Man kann nichts Verschiedenartigeres lesen, als diese Artikel von Curtius und Stueb, und doch liegt ihnen als Gemeinsames die fast andächtig zu nennende Ehrfurcht vor der für die ganze Menschheit so wichtigen Vergangenheit des klassischen Bodens zu Grunde.

Aus den Aufzeichnungen von Curtius möchten wir unsern Lesern die Erzählung einer mit Emanuel Geibel unternommenen Inselreise vorführen. Es sind zwar Zustände geschildert, die längst ganz anderen Verhältnissen gewichen sind. Aber die Darstellung ist so anziehend, daß sie sicherlich von jedermann mit dem größten Vergnügen gelesen werden wird, wenn sie auch des Reizes der Aktualität entbehrt. So lassen wir denn Ernst Curtius erzählen:

Aus dem heißen und staubigen Athen kann man sich im Sommer nur nach den Inseln sehnen, die in duftiger Ferne immer vor Augen liegen und die Phantasie beschäftigen. Der kleine Postdampfer brachte uns in einer Nacht nach Heraklion auf Syra, wo man im Mittelpunkt der Cycladen ist und sich die schönsten Auswahlen kann, der man seine Huldigung darbringen will. Wir schlenderten durch den dichtbesetzten Hafen und erkundigten uns nach Schiffsgelassenheit. Eine Barke war nach Paros segelfertig; die Gebirge der Insel, die durch schöne Umrisse ihren köstlichen Inhalt weithin anzeigen scheinen, hatten mich schon lange angezogen. Wir wurden rasch handelsmäßig und steuerten bei günstigem Fahrwind auf die Marmorinsel zu. Wie gewöhnlich wurde die Luft gegen Abend still; rudernd kamen wir langsam heran und als wir landeten, lag das ganze Städtchen, Parikia genannt, in tiefem Schlaf.

Unsere Schiffer ließen den Hafenwächter wach und dabei sammelte sich nun eine Anzahl von Insulanern am Strande. Die Cycladen liegen wie Nachbarhäuser neben einander. Alles kennt sich untereinander, und wenn eine Barke anlegt, werden Grüße und Reden gewechselt. Ist der Jannaki an Bord? Habt ihr die Maria mitgebracht? — so hörten wir vom Ufer rufen. Unser Kapitän meldete, daß er „Milordi“ an Bord habe, und nachdem der Hapionom unsere Empfehlungen gelesen, die wir aus Athen mitgebracht, ließ er uns auf seiner Insel willkommen. Die Gruppen zerstreuten sich wieder in die Stadt, und ehe wir noch darüber nachdenken konnten, wohin wir in mitternächtlicher Stunde uns wenden sollten, nahm ein junger Mann uns unsere Reisebündel ab und wir folgten ihm durch die schweigenden Gassen in ein hochaufgetreppetes Haus, wo uns seine Mutter empfing und in eine große Stube führte, wo man uns ein Abendbrot vorsetzte und das Lager bereitete. Wir war die harmlose Gastfreundschaft der Insulaner aus früheren Reisen bekannt. Emanuel kam die Zudorkommenheit bedenklich vor. Sein Verdacht hing, als wir im Fußboden eine verdeckte Treppe entdeckten, die zu einem dunkeln Kellerraum hinabführte. Da sollten, wie seine aufgeregte Phantasie es ausmalte, die Leichen der unbekanntem Wanderer verfenkt werden, er wollte die Thüren verrammeln und alles zur Abwehr vorbereiten — indessen dürsteten nur solche

Feinde nach unserem Blute, denen man auf griechischen Sommerreisen nirgends entgeht, und als die Morgenröthe uns weckte, lachten wir über die eingebildeten Lebensgefahren.

Und wach ein Morgen erwartete uns? Das ganze Städtchen strahlte von Marmorglanz. An jedem Hause waren die Treppentufen von Marmor und ebenso die Brüstungen der Fenster und Thüren. Vor den Thüren war ein kleiner Vorplatz, zu dem die Treppen von der Straße hinaufführten, von einer Weinlaube bedeckt, deren Aeste häufig zum gegenüberliegenden Hause reichten. Auch die Straßen waren mit Marmor gepflastert, und trotz der Schweine, welche seit den Tagen des homerischen Kumaios einen ansehnlichen Theil der Inselbevölkerung bilden, sehr sauber gehalten. Unter den Thüräulen saßen die Frauen mit ihren Kindern, den beiden Wandern neugierig nachschauend. Die Männer arbeiteten draußen in den Feldern und Gärten; sie riefen uns herein, ihre Feigen zu kosten, den alten Stolz der Insel. Wir durften sie nach Belieben von den Zweigen pflücken und niemals erinnerten wir uns etwas Lieblicheres genossen zu haben.

Die Stadt lehnt sich an einen Hügel. Oben steht in ansehnlichen Ruinen das Kastell der Venetianer, in denen wiederum die Ruinen hellenischer Bauten vergraben liegen. Ueber 150 Säulentrümmern lagen nebeneinander hingestreckt; man sah die Kannelüren oben und unten angefangen, aber nirgends vollendet. Unter den Inschriften fand sich keine, welche über das Heiligthum Auskunft gibt, die Insulaner machen sich die Sache leicht. Sie erkennen hier den Tempel des Gottes Paris, von dem ihr Geland den Namen habe.

Vom Städtchen, das uns so lieb geworden war, daß der Abschied schwer wurde, wanderten wir mit unserem Saumthiere dem Gebirge zu und freuten uns der Palmgruppen, deren wir hier zum ersten Male ansichtig wurden. Denn wie viel schöner erscheint der stolze Baum, wenn verschiedene Kronen einander berühren und der kahle Stamm unten von kleineren Schößlingen umgeben ist, wie der Palmenstamm auch in der alten Kunst gerne dargestellt wird. Auf dem Kontinent hatten wir nur einzelne, einsam stehende Palmen gesehen.

Auf der Höhe fanden wir eine freundliche Aufnahme in dem Kloster des H. Minas, dem alten Besitz der Familie Damias, welche von hier einen umfangreichen Grundbesitz bewirtschaftet. Ein junges Ehepaar war damals im Besitze; vor den Klostermauern genossen wir dort, in klarem Mondlicht auf die Insel hinablickend, unser Nachtmahl, indem wir uns über Nages und Fernes auf's Beste unterhielten, und wurden dann in eine der Klosterzellen zur Nachtruhe geführt. In der Nähe liegen die beiden großen Marmorbrüche des Berges Marpeffa, zwei ausgehauene Gänge, deren Wände bei Fackellicht wie die Säle eines unterirdischen Palaests glänzen. Damals war es eine öde Gegend, ein toter Schatz. Jetzt sind die Brüche wieder in Angriff genommen und auf Eisenbahnen rollen die Blöcke des greco doro zum Hafen hinunter. Staunend wandelten wir in den merkwürdigen Steinbrüchen umher. Es war uns zu Muth, als wenn wir an der Geburtsstätte großer Männer weilten, wenn wir beobachteten, wie unabhängig die Reihe strahlender Bildnisse, welche einst Griechenland schmückten und jetzt in den Museen Europas als unerreichte Muster bewundert werden, aus diesen dunklen Felsgängen hervorgegangen sind.

Wir wanderten weiter nach den Dörfern, welche im Munde des Volkes den Namen Marmora führten, dann aber nach der Eingebung einer verkehrten Eitelkeit, welche schon zu König Ludwig's Zeiten sämmtliche Namen des Alterthums (machten sie richtig oder falsch angebracht sein) wieder in das Leben zurückrufen wollte, den Namen Marpeffa erhalten hatten. Eben hatten wir uns im unteren Dorfe bei einem wackeren Bauern für die nächste Nacht behaglich eingerichtet, als der Demarch vom oberen Dorfe einen Boten schickte und uns zu sich einladen ließ. Es war ein schlechter Lauch. Der Demarch war einer der Griechen, die sich in den Besitz einiger französischen Phrasen gesetzt hatten und deshalb einer höheren Ordnung der Gesellschaft anzugehören glaubten.

Es sind blaßte, langweilige Menschen. Wir brachen früh am nächsten Morgen auf, um den Hafen zu erreichen, der Paros gegenüberliegt. Es war eine einsame Nacht, an der der heilige Nikolaos, der herkömmliche Nachfolger des Poseidon, eine kleine Kapelle hat. Das Schiff zum Ueberfahren lag unten, aber dem Schiffer war die See zu unruhig. Wir mühten stundenlang am öden Strande harren, und es brach eine Art Hungerstoth aus, so daß uns der Alte, der bei dem heiligen Nikolaos seinen Dienst hatte, Bergschnecken sammelte und kochte, bis endlich gegen Abend die Schiffsmannschaft aus dem Dorfe herunterkam und Lebensmittel mitbrachte.

Wir kreuzten den Kanal, der die beiden Nachbarinseln trennt, welche als ein zusammengehöriges Paar von den Griechen Paros naris genannt werden. Es sind aber sehr ungleiche Geschwister, Paros durch den Adel seiner Bergformen, die Mannichfaltigkeit der Umrisse und seine tiefen, schneidenden Meerbusen ausgezeichnet — Paros ist eine große, plumbe Masse, mächtig in seiner Gesamterhebung, wie eine Akropole unter den Cycladen. (Schluß folgt.)

Landwirtschaftliche Besprechungen und Versammlungen.

Karlsruhe. Sonntag den 10. d. M., Nachm. 3 Uhr, im Rathhause zu Egenstein Besprechung über Feldbereinigung, eingeleitet durch Hrn. Kulturinspektor Drach von Karlsruhe.

Wetzheim. Sonntag den 10. d. M., Nachm. 3 Uhr, im Badischen Hof zu Rülshaus Besprechung über Milchbehandlung und Milchverwertung, mit Rücksicht auf die Errichtung von Sammelmolkereien. Der einleitende Vortrag wird von Hrn. Landw.-Inspektor Martin von Laubersbichsheim erlassen.

Achern. Sonntag den 10. d. M., Nachm. 1/2 3 Uhr, Besprechung über Viehhaltung und Viehzucht in Ottenhöfen (Gasthaus zum Engel), bei welcher Hr. Landw.-Inspektor Junghans von Aspichhof den einleitenden Vortrag hält.

Ebenso: Sonntag den 17. d. M., Nachm. 1/2 3 Uhr, in Wald- ulm (Rebstock) über Obstbau, eingeleitet durch Hrn. Obstbau- Lehrer Bach aus Karlsruhe.

Neustadt. Sonntag den 10. d. M., Nachm. 1/2 3 Uhr, im Gasthaus zum Adler in Lengkirch Besprechung, wobei Hr. Landw.- Lehrer Römer aus Freiburg den einleitenden Vortrag über die Ergebnisse der Erhebungen über die Lage der Landwirtschaft und insbesondere über das ländliche Genossenschaftswesen hält.

Verschiedenes.

* (Laube's Testament) ist gestern Nachmittag eröffnet worden. Professor Hänel erklärte, daß auf Familienbeschluss von der Veröffentlichung dieser letztwilligen Verfügungen, welche rein privater finanzieller Natur seien und über den literarischen Nachlass gar nichts aussprechen, Abstand genommen werde. Zum Verlassenschaftskommisär für Laube's literarischen Nachlass ist Alexander Schindler, der unter dem Namen Julius von der Traun bekannte österreichische Dichter ernannt worden. Vermuthlich wird also diesem Schriftsteller die Fürsorge obliegen, das literarische Vermächtniß Laube's der Öffentlichkeit zu übergeben. Ueber die Familienverhältnisse Laube's ist noch anzuführen, daß Laube seit 1836 mit der Witwe des Leipziger Professors Hänel verheiratet war, mit welcher er am 10. Nov. 1861 die silberne Hochzeit gefeiert hat. Aus dieser Ehe stammte ein Sohn Hans Laube. Dieser, seit den Knabenjahren Wien angehörend, war in der gebildeten Welt Wiens wohlbekannt und als eine durch und durch tüchtige und liebenswürdige Persönlichkeit geschätzt. Nach vortrefflich beendeten Studien unterzog er sich bereits den strengen Prüfungen zur Erlangung der juristischen Doktorwürde, als ihn nach längeren Leiden im Alter von erst 25 Jahren der Tod (März 1863) dahintrug. Es war wohl dies der härteste Schlag, der Laube und seine Gattin im Leben getroffen. Letztere, Eduna (geb. Dubens), eine der geistreichsten und gebildetsten Frauen der Residenz, ist bekanntlich vor einigen Jahren gestorben.

offen, daß man hätte blind sein müssen, sie nicht zu sehen. Caverley schwieg; aber wie seine Seele, so war sein Blick ohne Falch, und dieser offene Blick, ohne Verstellung oder Verhehlung, ließ nichts mehr zu raten übrig, wenn er sich auf Paula richtete. Frau von Soleyre wurde von Traurigkeit und Schrecken ergriffen. Eines Tags, als Heinrich allein mit ihr war und von nichts anderem, als von Fräulein von Penarvan mit ihr sprach, unterbrach sie ihn plötzlich, indem sie seine beiden Hände ergriff und ihn einige Zeit schweigend ansah.

„Heinrich?“ ... fragte sie endlich mit einer Biegung der Stimme, die berefsamer und deutlicher war, als was sie sonst noch hätte zufügen können. „Ja, verehrte Frau, es ist so“, erwiderte einfach Caverley; „ich bin heute hierher gekommen, um es Ihnen zu sagen.“ „Hören Sie mich an, mein Sohn“, nahm Frau von Soleyre das Wort, „und wenn Sie alles gehört haben, so sollen Sie selbst entscheiden; ich setze alles Vertrauen in Ihre Ehre und Ihren richtigen Sinn.“

Und ohne weitere Einleitung erklärte sie ihm nun zuerst wie es sich mit dieser Familie Penarvan verhalte, deren Größe und Bedeutung er nur oberflächlich kannte. In der Kürze gab sie ihm eine Beschreibung von ihrem Ruhme und von den Unglücksfällen, welche sie in der letzten Zeit betroffen hatten; indem sie dann zur Marquise kam, schilderte sie dieselbe, wie sie kalt und stolz auf den Ruinen ihres Hauses stehe. Ganz getreu beschrieb sie ihm ihr Leben, das von dem Stolz auf ihr Geschlecht ganz erfüllt war; insbesondere und nachdrücklich wies sie auf diesen Stolz hin, der durch nichts hatte gebeugt oder gebündigt werden können und der in seinem Ursprunge allerdings gerechtfertigt, selbst in seiner Uebertreibung noch achtungswerth sei. Endlich erzählte sie ihm die Geschichte Paula's: unter welchen Verhältnissen dieses Kind zur Welt gekommen und groß geworden sei, welche traurige Jugend sie durchlebt habe und wie ihre Existenz eng an den Namen ihrer Ahnen angeketet sei, wenn sich nicht vielleicht in den gelichteten Reihen des alten Adels zufällig noch ein Edelmann finde, dessen Blut rein genug sei, um es wagen zu dürfen, um ihre Hand zu werben.

„Nun wissen Sie alles, Heinrich. Von mir selbst, von der schrecklichen Verlegenheit, in welche Sie mich bringen würden, von den scharfen und verdienten Vorwürfen, welche die Marquise mir mit Recht machen könnte, will ich nicht sprechen. Ich denke nur an Sie, an Sie allein. Sie können nun den Abstand bemessen, der Sie von Fräulein von Penarvan trennt: was erwarten Sie, was hoffen Sie?“ (Fortsetzung folgt.)

Das Haus Penarvan. Nachdruck verboten.

Von Julius Sandeau. Deutsch von Julius Voigt.

(Fortsetzung.)

Bei diesem Namen, der laut genug ausgesprochen worden war, um gehört zu werden und von Mund zu Mund wiederholt, in wenigen Sekunden wie ein Lauffeuer durch das ganze Haus lief, erhob sich das Parquet und das Parquet wie ein Mann. In einem Augenblicke war das Auditorium in eine Bewegung versetzt, welche das Herz desjenigen beranschnitten und grüßte gerührt mit der Hand die Freunde, die Gefährten seiner Jugend, welche durch laute Zurufungen ihre Freude über seine Rückkehr zu erkennen gaben.

„Sie sind es also wirklich!“ sagte ihm Frau von Soleyre, als er sich nach dem Fallen des Vorhanges in ihrer Loge zeigte. „Heinrich, Heinrich! welchen Kummer haben Sie uns verursacht! Fräulein von Penarvan hier könnte es Ihnen bezeugen. Sie böses Kind! also sind Sie nicht todt?“ fügte sie scherzend hinzu. „Und ich freue mich sehr darüber, gnädige Frau“, sagte Caverley mit bewegter Stimme, indem er ihr die Hand küßte; „denn nie noch habe ich, wie in diesem Augenblicke, den Werth des Lebens gefühlt.“

Mit diesen Worten verbeugte er sich vor ihr und vor der jungen Dame, die er nicht kannte und die doch zuerst sein Erscheinen kund gegeben hatte. Er konnte nur einen Augenblick bleiben, denn seine Freunde warteten schon vor der Thüre der Loge auf ihn. Beim Ausgange aus dem Theater wollten ihn alle umarmen, alle ihm die Hand drücken. — „Ach!“ sagte er mit Mühsamkeit, „ich wußte nicht, daß ich so reich an Freunden bin.“ — Und mit Fragen bedrängt und gequält, erzählte er von dem Untergange seines Schiffes und wie er mit seiner Mannschaft nur durch ein Wunder dem Tode, der ihnen schon ganz nahe war, entgangen sei.

Ehe sie in den Wagen stiegen, waren Frau von Soleyre und Paula noch Zeugen dieses Festes. Paula kam aufgerechter, als sie es erkennen lassen oder sich nur selbst festehen wollte, nach Hause zurück. Sie kleidete sich langsam aus, legte sich nieder, schlief aber erst am frühen Morgen ein. Träumte sie von Herrn Heinrich? Man weiß es nicht; denn von diesem Abende an erzählte Paula ihre Träume nicht mehr.

Es war nicht nöthig, die Gesticone zu befragen, um das Horoskop dieser beiden jungen Leute zu stellen; man konnte mit Ge-

wissenheit voraus sagen, daß sie sich unweiderstehlich zu einander hingezogen fühlen würden. Gleich am anderen Tage nach seiner Ankunft hatte Heinrich seinen Besuch im Hotel der Präfektur gemacht; er war die folgenden Tage wiedergekommen; er spielte häufig da zu Mittag; die Abende brachte er fast alle daselbst zu. Vor seiner Abreise hatte er es freilich ebenso gemacht und in der Freude, welche sie über seine Rückkehr empfand, hatte Frau von Soleyre anfangs seine häufigen Besuche auch nur als etwas ganz einfaches und natürliches angesehen. Nach Verlauf einiger Wochen indessen fühlte sie sich schon von einer unbestimmten Unruhe ergriffen. In weniger als einem Monate hatte sich die Umwandlung Paula's vollendet. Die Art von Nebel, welche ihre Züge noch verschleiert hatte, war verschwunden: ihr Gesicht hatte jetzt den Glanz und die Frische eines Frühlingsmorgens. Im Norden gibt es Gegenden, wo einige sonnige Tage genügen, den letzten Schnee zum Schmelzen zu bringen und die Felder mit Grün zu bedecken; etwas ähnliches war bei Paula geschehen; es war aber weniger ein Erblühen, als ein gewaltiges Aufbrechen der Jugend gewesen. Das ist indessen noch nicht alles; Paula hatte auch von ihrer Schüchternheit verloren; die große Gesellschaft erschreckte sie nicht mehr; ohne daß es nöthig gewesen wäre, sie lange zu bitten, kam sie jetzt in den Salon; in ihrem Zimmer langweilte sie sich nun und zu gewissen Stunden hielt sie sich lieber in dem Zimmer auf, in welchem Frau von Soleyre ihre Freunde zu empfangen pflegte. Dahin hatte sie ihre Arbeitsachen, ihre Zwirnrollen, Wollknäuel, ihre Stickereien und Häkelarbeiten gebracht. Sie sprach wenig, schien aber mit Vergnügen allem zuzuhören, was gesprochen wurde, besonders wenn Heinrich da war und von seinen Reisen erzählte. Heinrich erzählte aber auch am liebsten, wenn Paula mit zuhörte. Bisweilen wurde Abends nach dem Piano getanzt und wenn Heinrich mit Paula tanzte, so mußte man ihre Gelentigkeit, ihre Leichtgläubigkeit bewundern. Sahen sie sich nicht auf der Präfektur, so begegneten sie sich im Theater; machte Paula mit Frau von Soleyre eine Spazierfahrt außerhalb der Stadt, so begleitete Heinrich sie eine Spazierfahrt außerhalb der Stadt. Frau von Soleyre zu Pferde und ritt neben dem Wagenschlage her. Frau von Soleyre hatte sich ohne Argwohn dem Vergnügen hingegeben, die beiden jungen Leute zu jeder Zeit an ihrer Seite zu haben. Ihre Schönheit, ihre Jugend, die Zuneigung, welche sie ihr beide bewiesen, erfreuten ihre Augen und ihr Herz. Endlich erkannte sie die Gefahr: die Liebe, welche bei Paula noch nicht zum eigenen Bewußtsein gekommen war und sich nur durch das Ausschrafeln des Glücks in ihrem Gesichte verrieth, zeigte sich bei Heinrich so

Handel und Verkehr. Handelsberichte.

Vom Waarenmarkt. (Hess. Zig.) Im Vordergrund der für den Geschäftsverkehr und die Preisverhältnisse am Waarenmarkt bestimmenden Faktoren standen auch während unserer heutigen Berichtperiode die Ernten, deren Ergebnisse nunmehr deutlicher zum Vorschein kommen.

Getreide ließ an allen Märkten den Einfluß der nahezu gesicherten Erträge der neuen Ernte in ermatrenden Notierungen erkennen. Das Vertrauen zu den bereits bestehenden niedrigen Notierungen wurde auf's neue abgeschwächt von den übereinstimmenden Urtheilen, welche nicht mehr bezweifeln lassen, daß die amerikanische sowie auch die europäische Getreideernte in diesem Jahre weit bessere Resultate als im Vorjahre liefern wird.

Spiritus unterlag mehrfachen Preisschwankungen, in welchen zeitweiliges Ueberwiegen der Kaufkraft in der Besserung der Notierungen Ausdruck fand.

Rüböl wurde an den Terminbörsen von etwas verstärktem Angebot, dem nur sehr schwache Nachfrage gegenüberstand, in vorübergehend kräftig rückwärtige Preisbewegung gedrängt. Leinöl hat den vorwöchentlichen Preisstand gleichfalls nicht völlig behauptet, doch ist die eingetretene Abschwächung wenig erheblich.

Petroleum gab der in Amerika fortgesetzten Werthbesserung auch an den europäischen Märkten weitere Folge.

Kaffee hat den vorwöchentlichen Preisstand wenig verändert. Die besseren Qualitäten wurden bevorzugt und erzielten auch mäßige Werthbesserungen, während untergeordnete Sorten in schwerfälligem Abzuge die Notierungen weit behaupteten.

Zudem erst an den tonangebenden Märkten weitere Werthbesserung, zu welcher auch die Aenderung in der Besteuerung in Frankreich Anlaß bot. Ueber den Stand der Rüböl lauteten die Nachrichten in überwiegendem Maße befriedigend.

Rakao wurde zu unregelmäßigen Preisen umgesetzt, die sich für seine Qualitäten voll behaupteten, dagegen für untergeordnete Sorten ferner etwas ermäßigten. Thee zeigt ähnliche Preisbewegung und erheblichen Verkäufe der reichlich angebotenen geringeren Sorten weitere Konzessionen der Käufer, während der feste Preisstand für seine Sorte leicht behauptet wurde.

Sopfen wurde in Erwartung befriedigender Erträge der neuen Ernte, deren Erträge bereits am Markte erschienen sind, dringender angeboten und im Preise gedrückt. Der Rückgang hat an den inländischen Märkten größere Thätigkeit der Exportfrage hervorgerufen, von welcher die Notierungen schließlich wieder befestigt wurden. Tabak bezeugte bei fester Preisbildung für decidirte Sorten fortgesetzt guter Nachfrage, deren Befriedigung indessen von ungenügender Auswahl und hohen Forderungen theilweise erschwert wurde.

Baumwolle stand zu wenig fluktuirenden Preisen in ruhigem Umfange, dessen Ausdehnung von dem Geschäftsgange in den Fabriksdistrikten wenig gefördert wurde. Wolle bezeugte in Erwartung der am 12. ds. in London bevorstehenden Eröffnung der Auktion von Kolonialwollen bei seitherigen Preisen abgeschwächte Nachfrage. Zute wurde von ungenügenden Berichten über die neue Ernte ferner etwas im Preise gehoben und fand in Anbetracht der bestehenden niedrigen Notierungen auch vermehrte Beachtung. Seide erlangte gleichfalls festere Preisbildung, die in mäßigen Erhöhungen der Preise des Rohstoffes

sowohl an den europäischen als auch an den asiatischen Märkten hervortrat.

Rohlen werden an den inländischen Märkten von den Anforderungen der Industrie sowie vermittelst angestrebter Erweiterung des Absatzgebietes wohl vor weiteren Preisrückgängen geschützt, doch erschwert die von reichlicher Förderung geschaffene Konkurrenz vorerst noch den Aufschwung des meist gedrückten Preisstandes. Metalle verkehrten in überwiegend abgesetzter Tendenz. Nur Zink verkehrte in matter Haltung; Quecksilber blieb nahezu unverändert, dagegen stellten sich die Notierungen für Eisen, Kupfer, Zinn und Blei höher als in der Vorwoche.

Wien, 5. Aug. Weizen loco hiesiger 18.50, loco fremder 19.—, per Novbr. 17.20, per März 17.50. Roggen loco hiesiger 15.20, per Novbr. 14.30, per März 14.40. Rüböl loco mit Faß, 29.50, per Oktober 27.20. Daser loco hiesiger 15.20.

Bremen, 5. Aug. Petroleum-Markt. (Schlußbericht.) Standard white loco 7.70, per September 7.75, per Oktober 7.85, per November 7.95, per Dezember 8.05. Matt. Amerik. Schweinefleisch Wilcox nicht bezahlt 40 1/2.

Paris, 5. Aug. Rüböl per August 66.50, per Sept. 67.—, per Okt. 68.—, per Nov. 68.70, per Dez. 69.—. Spiritus per Aug. 42.70, per Jan.-April 44.50. Fein. — Ruder, weißer, disp. Nr. 3, per Aug. 43.70, per Okt.-Jan. 44.10. Raffin. — Wehl, 9 Marken, per Aug. 46.10, per Sept. 46.40, per Okt.-Dez. 46.70, per Nov.-Febr. 47.—. Fein. — Weizen per Aug. 22.80, per Sept. 22.90, per Okt.-Dez. 23.—, per Nov.-Febr. 23.—. Still. — Roggen per Aug. 16.50, per Sept. 16.50, per Okt.-Dez. 16.70, per Nov.-Febr. 16.70. Still. — Tala, disponibel 79.—. — Wetter: schön.

Antwerpen, 5. Aug. Petroleum-Markt. (Schlußbericht.) Stimmung: Still. Raffinirt. Type weiß, disp. 19 1/2.

New-York, 4. Aug. (Schlußkurs.) Petroleum in New-York 8 1/2, do. in Philadelphia 8 1/2, Wehl 3.40, Rother Winterweizen 0.95, Mais (old mixed) 66 1/2, Havanna-Ruder 4 1/2, Kaffee, Rio good fair 9 1/2, Schmalz (Wilcox) 8.—, Speck 8 1/2, Getreidefracht nach Liverpool 5.

Baumwoll-Zufuhr — B., Ausfuhr nach Großbritannien 7000 B., do. nach dem Continent 1000 B.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Tröstl in Karlsruhe.

Frankfurter Kurse vom 5. August 1884.

Table of Frankfurt stock and commodity prices. Columns include various securities like Staatspapiere, Eisenbahn-Aktien, and commodities like Zucker, Mehl, and Petroleum. Prices are listed in various currencies and units.

G. 550. Gemeinde Vermerzbach, Amtsgerichtsbezirk Gernsbach.

Öffentliche Aufforderung zur Erneuerung der Einträge von Vorzugs- und Unterpfandsrechten.

Diejenigen Personen, zu deren Gunsten Einträge von Vorzugs- oder Unterpfandsrechten länger als 30 Jahre in den Grund- oder Unterpfandsbüchern der Gemeinde Vermerzbach, Amtsgerichtsbezirk Gernsbach, eingeschrieben sind, werden hiermit auf Grund des Gesetzes vom 5. Juni 1860, die Vereinigung der Unterpfandsbücher betreffend (Reg. Blatt S. 213), und des Gesetzes vom 28. Januar 1874, die Abänderungen bei diesen Vereinigungen betr. (Gesetz- und Verordn.-Blatt S. 43), aufgefordert, die Erneuerung derselben bei dem unterfertigten Gewähr- oder Pfandgerichte unter Beobachtung der im § 20 der Vollzugsverordnung vom 31. Januar 1874 (Gesetz- u. Verordn.-Blatt S. 44) vorgeschriebenen Formen nachzusehen, falls sie noch Ansprüche auf das Fortbestehen dieser Einträge zu haben glauben, und zwar bei Vermeidung des Rechtsnachtheils, daß die innerhalb sechs Monaten nach dieser Mahnung nicht erneuerten Einträge gestrichen werden.

Dabei wird bekannt gemacht, daß ein Verzeichnis der in den Büchern genannter Gemeinde seit mehr als dreißig Jahren eingeschriebenen Einträge in dem Gemeindebuche zur Einsicht offen liegt.

Vermerzbach, den 4. August 1884.

Das Gewähr- und Pfandgericht. Der Vereinigungskommissär: H. Frig, Bürgermeister. E. Wunsch, Rathschr.

Bürgerliche Rechtspflege.

Öffentliche Zustellung.

G. 553.1. Nr. 5951. Karlsruhe. In Sachen des Schuhmachers Georg Michael Schmitt in Mannheim, Klägers, Berufungsklägers, gegen seine Ehefrau, Anna Schmitt, geb. Hofmann von Landstuhl, a. Zt. an unbekanntem Orten abwesend, Beklagte, Berufungsbeklagte,

wegen Ehescheidung, hat der Kläger, vertreten durch Rechtsanwält Dr. Regensburger in Karlsruhe, gegen das Urtheil des Großh. Landgerichts Mannheim — Zivilkammer I — vom 9. April d. J. die Berufung mit dem Antrage eingelegt, die zwischen ihm und seiner Ehefrau am 26. April 1879 abgeschlossene Ehe wegen der von der Beklagten verübten groben Verunglimpfung und harten Mißhandlung des Klägers und wegen Ehebruchs der Beklagten unter Verfüllung der Letzteren in die Kosten für geschiedene zu erklären, und ladet die Beklagte zur mündlichen Verhandlung über die Berufung in die am 2. Dezember 1884, Vormittags 9 Uhr,

beginnende öffentliche Gerichtsverhandlung des II. Zivilsenats des Großh. Oberlandesgerichts zu Karlsruhe mit der Aufforderung, sich in dem Termine durch einen bei diesem Gerichtshofe zugelassenen Rechtsanwalt vertreten zu lassen. Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Berufungs-

Genstände der Schlußtermin auf

Rittwoch den 3. September 1884, Vormittags 9 Uhr, vor dem Großh. Amtsgerichte hieselbst (Zimmer Nr. 81) bestimmt.

Freiburg, den 4. August 1884.

Dirkler, Gerichtsschreiber des Großh. bad. Amtsgerichts.

Etrafrechtspflege.

Labungen.

G. 499.3. Nr. 11.656. Offenburg.

Anton Hund, Kläger von Achern, geb. am 10. März 1861,

Anton Johannowig, geb. am 5. Juni 1861 zu Manders (Hiltland), zuletzt in Achern,

Johann Christophorus Hobbapp von Kappelrodeck, geb. am 27. Jan. 1861,

Wilhelm Kell, Kaufmann von Kappelrodeck, geb. am 3. Oktober 1861,

Alcis Könninger von Kappelrodeck, geb. am 10. April 1861 zu Neherle (Schweiz),

Wilhelm Köhler von Kappelrodeck, geb. zu Metzbach am 30. März 1861,

Georg Strübel, Landwirth von Kappelrodeck, geb. am 19. April 1861,

Julius Dionys Vogel, Maurer von Kappelrodeck, geb. am 5. April 1861,

Josef Sterz von Oberachern, geboren am 26. Februar 1861,

Urban Leopold, Schuster von Ottenhöfen, geb. am 24. Mai 1861,

Amundus Hirth von Reichen, geboren am 28. September 1861,

Karl Madlinger, Küfer von Sasbach, geb. am 9. Februar 1861,

Karl Schaaf von Sasbach, geb. am 12. Juli 1861,

werden beschuldigt, als Wehrpflichtige in der Absicht, sich dem Eintritte in den Dienst des stehenden Heeres oder der Flotte zu entziehen, ohne Erlaubniß des Bundesgebietes verlassen oder nach erreichte militärischen Alter sich außerhalb des Bundesgebietes aufzuhalten zu haben.

Vergehen gegen § 140 Abs. 1 Nr. 1 St.G.B.

Dieselben werden auf Freitag den 12. September 1884, Vormittags 8 Uhr,

vor die Strafkammer des Gr. Landgerichts hier zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben werden dieselben auf Grund der nach § 472 der St.P.O. von dem Großh. Bezirksamt Achern über die der Anlage zu Grunde liegenden Thatfachen ausgesprochenen Erklärung verurtheilt werden.

Offenburg, den 28. Juli 1884.

Der Großh. I. Staatsanwalt.

F. B. Wiehl.

G. 497.2. Nr. 12.048. Pörrach.

Friedrich Würslin von Wollbach,

gegen die ihm am 27. Juni 1884, Vormittags 9 Uhr, vor dem Großh. Amtsgerichte hieselbst (Zimmer Nr. 81) ausgesprochenen Urtheil, welches ihn wegen Verübung eines Diebstahls zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurtheilt hat, die Berufung eingelegt, und

den 2. August 1884, Vormittags 9 Uhr, vor dem Großh. Amtsgerichte hieselbst (Zimmer Nr. 81) zur mündlichen Verhandlung über die Berufung geladen.

Freiburg, den 2. August 1884.

Der Gerichtsschreiber des Großh. bad. Amtsgerichts: Appel.

Konkursverfahren.

G. 556. Nr. 15.085. Freiburg. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns August Weideler von hier ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermö-

Wilhelm Ludwig Bräunle von Nür-

laubniß und bezw. ohne der Militär-

Freidrich Schachenmeyer in Randern, zuletzt behörde erstattet zu haben, werden beschuldigt, daß sie, die ersten Weiden als Reservisten, der Letzgenannte als Landwehrmann ohne Erlaubniß ausgewandert seien — Uebertretung gegen § 360 St.G.B.

Dieselben werden auf Anordnung des Großh. Amtsgerichts hieselbst auf Freitag den 19. September 1884, Vormittags 9 Uhr,

vor dem Großh. Schöffengericht Schwellingen zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben werden dieselben auf Grund der nach § 472 der St.P.O. von dem Königl. Landwehrbezirkskommando Bruchsal ausgesprochenen Erklärungen verurtheilt werden.

Schwellingen, den 18. Juli 1884.

Der Gerichtsschreiber des Großh. bad. Amtsgerichts: Sauter.

G. 513.3. Nr. 4848. Waldlörn. Der Landwirth Julius Hilbert, verheiratet, 31 Jahre alt, zuletzt wohnhaft in Erfeld, jetzt unbekannt Aufenthaltsortes, wird beschuldigt, als Wehrmann der Landwehr ohne Erlaubniß ausgewandert zu sein; Uebertretung gegen § 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs.

Derselbe wird auf Anordnung des Großh. Amtsgerichts hieselbst auf Samstag den 13. September 1884, Vormittags 8 Uhr,

vor das Großh. Schöffengericht zu Waldlörn zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der Strafprozessordnung von dem Königl. Landwehrbezirks-Kommando zu Rosbach ausgesprochenen Erklärung verurtheilt werden.

Waldlörn, den 24. Juli 1884.

Der Gerichtsschreiber des Großh. bad. Amtsgerichts: Diebold.

G. 526.2. Nr. 9016. Mosbach. Josef Ristner, Zimmermann, geboren am 1. Januar 1853 zu Würzburg und zuletzt wohnhaft zu Mosbach, wird beschuldigt, als Wehrmann der Landwehr ohne Erlaubniß ausgewandert zu sein; Uebertretung gegen § 360 Nr. 3 St.G.B.

Derselbe wird auf Anordnung des Großh. Amtsgerichts hieselbst auf Mittwoch den 17. Septbr. d. J., Vormittags 9 Uhr,

vor das Großh. Schöffengericht zu Mosbach zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der St.P.O. von dem Königl. Landwehr-Kommando zu Mosbach ausgesprochenen Erklärung verurtheilt werden.

Mosbach, den 30. Juli 1884.

Der Gerichtsschreiber des Großh. bad. Amtsgerichts: Seber.

G. 505.2. Nr. 7270. Oberkirch. Der ledige Bierbrauer August Maier von Ulm, zuletzt wohnhaft hieselbst, wird beschuldigt, als Wehrmann der Landwehr ohne Erlaubniß ausgewandert zu sein; Uebertretung gegen § 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs.

Derselbe wird auf Anordnung des Großherzoglichen Amtsgerichts hieselbst auf Freitag den 19. September 1884, Vormittags 9 Uhr,

vor das Großh. Schöffengericht Oberkirch zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der Strafprozessordnung von dem Königl. Landwehrbezirks-Kommando zu Rastatt ausgesprochenen Erklärung verurtheilt werden.

Oberkirch, den 30. Juli 1884.

Schneider, Gerichtsschreiber des Großh. bad. Amtsgerichts.

G. 505.2. Nr. 12.957. Schwellingen. 1. Der Reservist: Musiketier Adam Müller von Hochenheim, zuletzt wohnhaft hieselbst; 2. die Wehrmänner: Unteroffizier Johann Ernst Feyn II, Müller von Weuthen a. Ober, zuletzt wohnhaft in Hochenheim, Füllwirth Philipp Schuder, Goldarbeiter von Büschelbromm, zuletzt wohnhaft in Rastatt, Musiketier Jakob Münz, Schäfer von Stinbof, zuletzt wohnhaft in Brühl; 3. die Ersatzreservisten: Adam Krebs, Tagelöhner von Marbach, zuletzt wohnhaft in Hochenheim, Johann Georg Hartmann, Ciarenmacher von Keilingen, zuletzt wohnhaft hieselbst, werden beschuldigt, als Reservist, Wehrmänner und Ersatzreservisten ohne Erlaubniß ausgewandert zu sein; Uebertretung gegen § 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs.

Dieselben werden auf Anordnung des Großh. Amtsgerichts hieselbst auf Freitag den 17. Septbr. d. J., Vormittags 9 Uhr,

vor das Großh. Schöffengericht zu Schwellingen zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der St.P.O. von dem Königl. Landwehr-Kommando zu Mosbach ausgesprochenen Erklärung verurtheilt werden.

Schwellingen, den 30. Juli 1884.

Der Gerichtsschreiber des Großh. bad. Amtsgerichts: Seber.